

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Postgebühren.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schüri, Bretinig.

Nr. 67.

Sonnabend, den 20. August 1910.

20. Jahrgang.

Vertilgung und Sächsisches.

Bretinig. Die Flugzeit der Blatläuse hat begonnen und es ist ein verstärktes Auftreten dieser Schädlinge zu befürchten, da für dessen Entwicklung die Bitterangoverhältnisse der letzten Monate günstig gewesen sind. Besitzer von Obst- und Biergärten werden daher gut tun, ihre Bäume auf das Vorhandensein jener schädlichen Insekten zu untersuchen und die Blatläuse zu vertilgen.

— Der dritte Komet! Ein neuer Komet ist entdeckt worden. Er bewegt sich langsam im Sternbild des Perseus nahe dem Kopfe des Drachen. Auf den deutschen Sternwarten wird der Komet, der also der dritte in diesem Jahre ist, bereits in den Fernrohren beobachtet. Er ist eine Bogenminute groß und hat einen von der Sonne abgerendeten Schweifansatz und eine kernartige Verdichtung.

Hauswalde. Am Mittwoch wurde ein hiesiger schon älterer Arbeiter W. wegen Sittlichkeitsvergehens, bngangen an einem 12-jährigen Mädchen aus Bretinig, zur Haft gebracht.

Großröhrsdorf. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde im Laden des Fleischermeisters Droht ein Einbruchdiebstahl, der zweite schon in diesem Jahre, verübt und dabei die Kasse um 20 Mk. erleichtert.

Pulsnitz. (Achtuhr-Ladenbruch.) Am Montagabend fand auf Einladung des hiesigen Gewerbevereins im „Herrnhaus“ eine Besprechung wegen der Achtuhr-Ladenbruch-Einführung statt. Die Mehrzahl der zahlreich erschienenen Ladeninhaber war gegen den Achtuhr-Ladenbruch. Eine weitere Versammlung zwecks anderweiter Aussprache wird demnächst vom hiesigen Stadtrate einberufen werden.

Kleinrittmanndorf b. Pulsnitz. 17. August. (Das Auge zerbricht.) Die 6jährige Tochter des Wirtschaftsbefizers Tischler fiel von einer Bank, wobei eine von ihr in die Hand gehaltene Kaffeetasse zerbrach. Durch die Scherben wurde dem Kinde ein Auge vollständig zertrümmert.

Zittau. 17. August. Eine schwere Körperverletzung beging in der Nacht zum Dienstag im „Wettiner Hof“ der 23jährige Schmiedegeselle Robert Hodauf aus Krombach i. S. Hodauf schlug dort einem hiesigen Schneidermeister mit einem Stocke derart auf den Kopf, daß dieser schwerverletzt zusammenbrach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Hodauf ging nachdem nach seiner Schlafstube, wo er sich einsperkte, sodas einige Stunden vergingen, ehe seine Verhaftung möglich war. Ein Fluchtversuch Hodaufs mißglückte. Er ist wegen Körperverletzung schon vorbestraft. Der Zustand des Verletzten ist nicht unbedenklich.

— In Flur Hainewalde bei Zittau wurde am Mittwochabend halb neun Uhr der Zimmermann Hänisch durch einen Eisenbahnzug tödlich überfahren. Es liegt Selbstmord vor.

Dörschitz. Eine überaus peinliche Szene spielte sich am Sonntagabend in der 8. Stunde auf der hiesigen Bergstraße ab vor der Villa des hier wohnenden königlichen Hofpfernfängers Durrian. Es handelte sich um eine scharfe Auseinandersetzung mit einem Dresdner Herrn, dessen Erregung sich zu äußerster Wut steigerte, für den aber das jährlich erscheinende Publikum lebhaft Partei nahm. Aus den Reihen der anstehenden Menge wurden laute Rufe hörbar, die auch auf das politische Gebiet übergriffen und in

tenen die Entrüstung der Zuschauer laut wurde. Wie verlautet, stand die Ehefrau des Dresdner Herrn, die kurz vorher mit dem Sänger im Automobil angekommen war, mit den Ausritten im Zusammenhang.

Dahlitzsch. (Die Rache des Verschmähten.) Der 42 Jahre alte, aus Dörschitz gebürtige Arbeiter Emil Schneider lauerte auf dem Felde seiner Geliebten, die nichts mehr von ihm wissen wollte, mit einem Revolver auf und schoß auf sie. Er traf sie am Unterleibe, ohne sie jedoch gefährlich zu verletzen. Das Mädchen stammt aus Lampertswalde. Der Täter wurde dem Amtsgericht Dörschitz eingeliefert.

— Ein nackter Mann erregte am Montagabend in der 6. Stunde nicht geringes Aufsehen in den Straßen Freibergs. Der Mann, der nichts als ein Paar Hauschuhe trug, gelangte unangekündigt von seiner Wohnung am Forstweg durch die Turner-, Köcker- und Petersstraße bis zum Obermarkt, wo der Kranke von der Polizei in Gewahrsam genommen wurde.

— Eine Anzahl junger Leute nahm am Montag während der Mittagspause in der Mulde bei Zwickau oberhalb des Röhrensteiges ein Bad. Unter ihnen befand sich auch der 14 1/2 Jahre alte Tagearbeiter Ernst Willy Wetzel aus Wilkau, der von der Uferböschung aus einen Kopfsprung ins Wasser vornahm. Als er nicht wieder zum Vorschein kam, wurden sofort Rettungsversuche vorgenommen, die aber trotz allen Bemühungen erfolglos waren. Erst am Dienstag früh konnte der Ertrunkene ausgeglichen werden. Die Mulde hat an der Unglücksstelle eine Tiefe von 3 1/2 Metern.

— Auch eine Berichtigung. Herr Emil Diehsch, der Besitzer des Gasthofs zum „Blauen Hest“ in Diebschitz, schreibt mit der Bitte um Aufnahme wörtlich folgendes: „Bezugnehmend des Artikels der Zwickauer Zeitung Nr. 187. Eine wahre Schlägerei mit Messerstecherei ich führe unwohlerweise erfuhr ich die Zwickauer Zeitung den Artikel zu wiederholen. In meinem Lokal war ein Streit zwischen versch. Parteien vorgekommen und die Urheber wurden von mir mittels Beihilfe sofort entfernt. Auf der Straß war keinen Bezug mit meinen Lokal hat fand das weiter und unter anderen beobachtet ein junger Mensch aus Zwönitz die Hauer-Berteidigung und deslam von anderen einen Stich ins Hinterviertel welches gar nicht so schlimm war. Er nahm am 2. Tag seine anstehende Arbeit wieder auf. Das einen hiesigen Bewohner einen Stich im Rücken versetzt worden ist, ist mir ganz neu. Mein Kenne meines Lokal will ich daher nicht velegt wissen da doch die Sache anders liegt als wir öffentlich ausgeschrieben ward Hochachtungsvoll. Emil Diehsch Gasthof bl. Hest.“ — D, Emil, hättest du geschwiegen!

Kuz. 18. August. (Messerstecher.) In Breitenbrunn wurde der Wirtmeister und ein Schupmann, die zwei betrunkenen Leute zur Ruhe verweisen wollten, von diesen durch Messerstecher schwer verletzt. Der Wirtmeister erhielt 7 und der Schupmann 5 zum Teil lebensgefährliche Stiche. Die beiden Täter wurden verhaftet und ins Amtsgericht eingeliefert.

Dörschitz. 18. August. In der vergangenen Nacht hat in Untertreidel der 42 Jahre alte Weber Robert Gerbeth seine 77

Jahre alte Stiefmutter mit einem Beil erschlagen und ist darauf gestürzt. Die Tat soll auf Familienzwistigkeiten zurückzuführen sein. Der Vater des Mörders, der Weber Johann Gerbeth, liegt schwer krank darnieder und hat von der Mordtat nichts bemerkt.

— Ein Großfeuer brach am Mittwoch früh 4 Uhr in dem Breypfischen Grundstück in Eibenstock wahrscheinlich in der Scheune aus. In kurzer Zeit wurden elf Häuser alter Bauart ein Raub der Flammen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Die Gefahr war vormittags 10 Uhr vorüber. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt. Der Schaden ist ganz bedeutend.

Leipzig. 17. August. (Gesandnis der Leipziger Raubmörder und Erpresser.) Endlich ist es der Leipziger Staatsanwaltschaft gelungen, für die zahlreichen Morde und Ueberfälle, die in den letzten Jahren in Leipzig verübt wurden, völlige Aufklärung zu finden. Die beiden Brüder Karl und Friedrich Koppius, die kürzlich nach einem Erpresserversuch an dem Verlagsbuchhändler Weder verhaftet wurden, haben ein umfassendes Geständnis abgelegt, so daß die Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen vorläufig abgeschlossen hat. Nach den Angaben, die die Brüder Koppius vor dem die Untersuchung führenden Staatsanwalt Dr. Nühle gemacht haben, hat Karl Koppius, während er in der Weinstube Taberna in Stellung war, nach einem einmaligen mißglückten Versuch am 17. August 1906 den Weidbriestträger Rübner im Hause Nikolaitstraße 11/12 mit einem Hammer niedergeschlagen, hat ihm mit einem Taschenmesser die Riemen seiner Geldtasche durchschnitten und 9000 Mark erbeutet. Das Geld versteckte er vorübergehend im Kojeneller des Weinrestaurants und verlor dann das Geld im Laufe der nächsten Monate in Rennwetten. Als er dann wieder völlig mittellos war, plante er einen neuen Raubansatz. Die Gelegenheit dazu bot sich ihm am 5. Okt. 1907, als er in der Nähe des Marktes die ihm bis dahin unbekannte Frau des Fabrikbesizers Wagner traf. Die Brillanten und das silberne Geldstückchen der Frau erregten seine Aufmerksamkeit. Er folgte ihr bis zu ihrer Wohnung in der Gottschewstraße. Da er am 17. Oktober heiraten wollte, sochte er kurzen Entschluß. Er drängte sich vor der Frau in die Haustür und wollte ihr mit seinem Taschenmesser den Hals durchschneiden. Nur durch das gellende Hilfeschrei der Frau und durch das vorzeitige Zuschlagen des Messers wurde der Mord verhindert. Kurze Zeit darauf folgte die Ermordung des Friedrichschen Ehepaars. An dieser Tat waren beide Brüder beteiligt. Zunächst war beabsichtigt, die Tat auf dem Grundstück Breitenweg 1 auszuführen. Da sich dort aber Untermeteter befanden, begaben sich die beiden Brüder nach der Friedrichschen Wohnung in der Windmühlentrage. Die alten Leute sind mit einem schweren Hammer von Karl Koppius niedergeschlagen worden. Frey Koppius hat sich besonders an der Tötung des alten Friedrich beteiligt. Er hatte es auch übernommen, den Gelbriestträger zu überfallen und niederzuschlagen. Die Ausführung dieser Tat mißlang, wie erinnerlich, nur, weil ein zweiter Gelbriestträger zufällig die Treppe heraufkam. Die Erpresserbriefe an den Verlagsbuchhändler Weder sind von Karl Koppius geschrieben und verfaßt worden. Nur zwei Briefe stammen von der Hand des Friedrich Koppius. Auch bei den wiederholten

Versuchen, in den Besitz des erwarteten Geldes zu gelangen, waren beide Brüder gemeinschaftlich tätig. Ein dritter Täter kommt entgegen den bisherigen Annahmen weder bei dem Mord noch bei der Erpressung in Frage. Endlich haben die Brüder Koppius das Attentat auf das Dienstmädchen Seiffert in der Kiviastraße gemeinschaftlich verübt. Friedrich Koppius kaufte am Abend vorher in einem Blumengeschäft den Fliederstrauch, den er dann dem Mädchen überreichte. Dabei sprang Karl Koppius der Verabredung gemäß dem Mädchen an den Hals, warf sie zu Boden und schlug mit einem Hammer auf sie ein. Beabsichtigt war die Ermordung und Herausgabe der Wohnungsinhaberin, der Witwe Kaer. Karl Koppius hat nachträglich noch mitgeteilt, daß er den Hammer, mit dem die verschiedenen Ueberfälle verübt wurden, im Nonnenholz an der Kettenbrücke versteckt habe. Dort ist der Hammer an der bezeichneten Stelle gefunden worden. Der Berliner Kriminalkommissar Bonberg, der im Verein mit dem Staatsanwalt Dr. Nühle das Geständnis der beiden Raubmörder erzwirkte, ist heute vormittag nach Berlin wieder zurückgekehrt.

Kirchennachrichten von Bretinig.

13. Sonntag nach Trinitatis: 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: 1. Cor. 4, 1—5.

11 Uhr: Kindergottesdienst. Geboren: dem Fabrikarbeiter Robert Emil Klengel ein Sohn; der ledigen Kaiserin Anna Linna Regold ein Sohn.

Ev.-luth. Jünglingsverein: 8 Uhr abends im anten: Versammlung.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Ausflug nach Augustusbad bei Kadzberg. Amarsch 1 Uhr von der Rose, für die Mitglieder aus dem Niederdorf 1/2 Uhr von der Quelle. Zahlreiche Beteiligung erwünscht, Vereinszeichen anlegen.

Mittwoch den 24. abends 8 Uhr in der Rose: Versammlung.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Thella Wasi, T. d. Werkführers Karl Ernst Mittag Nr. 131 v. — Elly Marianna, T. d. Zieglerdeckers Armin Martin Reeh Nr. 57 b. — Frida Derta, T. d. Fabrikarbeiters Edwin Nag Heinrich Nr. 125 c. — Lydia Maria, T. d. Maschinenarbeiters Paul Albert Müller Nr. 68. Eheschließungen: Friedrich Edwin Hofmann, Fabrikarbeiter Nr. 366 mit Anna Bertha Burg Nr. 63.

Sterbefälle: Emilie Auguste Boden geb. Eifold Nr. 270 b, 78 J. 11 M. 9 T. alt. — Olga Elise, T. d. Fabrikarbeiters Emil Edwin Regn Nr. 270 b, 7 J. 26 T. alt. — Minna Elise, T. d. Provisionreisenden Gustav Alwin Forke Nr. 32, 2 M. 1 T. alt. — Albert Erich, S. d. Waldarbeiters Richard Bruno Hempel Nr. 139 d, 9 M. 7 T. alt.

Marktpreise zu Ramenz am 18. August 1910.

Ware	Hochpreisiger Preis.		Preis.	
	M. P.	M. P.	M. P.	M. P.
50 Kilo Roggen	7 30	7 —	Deu 50 Kilo	3 33
Weizen	9 70	9 —	Stroh 1200 Pfd.	23 —
Gerste	7 80	6 80	Butter 1 Kilo	2 70
Hafers	8 —	—	inländisch	2 50
Häbelforn	—	—	Erbsen 50 Kilo	17 50
Dirse	17 —	15 —	Kartoffeln 50 Kilo	2 50

Der Brand der Brüsseler Weltausstellung.

Die Elemente hatten das Gebild von Menschenhand! Das Dichtermotiv ist in Brüssel zur traurigen Wahrheit geworden. Der weitläufigste Teil der Weltausstellung, die einen teilweisen Erfolg versprach, ist ein Haub der Flammen geworden und ansehnlich der arden und unerlöschlichen Werte, die bei der Katastrophe verloren gegangen sind, dürfen wir froh sein, daß in dem allgemeinen Wirrwarr, bei dem Schrecken, der die tausendköpfige Besucherchar ergriß,

keine Menschenleben zu beklagen

sind. Zwar heißt es hier und da, daß ein Mensch in den Flammen umgekommen sei, doch das Gerücht bestätigt sich nicht. Dagegen wurden im Gedränge über 100 Personen verletzt. Bewunderungswürdig ist die Haltung der Ausstellungsleitung. Sie läßt den Kopf nicht hängen. Sie verdrängt folgende Befanm-machung über den Anfang des Brandschadens: „Ein Teil der belgischen Abteilung, die englische Abteilung und die Lebensmittelgruppe der französischen Abteilung sind durch den Brand zerstört.“

Der Rest der Ausstellung

ist völlig unverfehrt geblieben. Es sind Maßnahmen getroffen, daß das Publikum die Ausstellung besuchen kann.“ Demensprechend war auch die Ausstellung am Tage nach dem Brande geöffnet. Wenn man den großen Platz betritt, so erblüht man das weite und hohe Erammerfeld, das in den nächsten Tagen durch eine Fassade ringsherum verdeckt werden soll. Dahinter aber liegt eine Straßenfront, von der ebenfalls sieben (nach andern Berichten zwölf) Häuser verbrannt sind.

Eine Schilderung des Brandes

entwirft ein Deutscher wie folgt: „Alle Restaurants sind überfüllt, und eine froh bewegte Menge flücht durch die Wege und fällt die Plätze. So voll ist die Weltausstellung noch nie gewesen wie am Sonntag. Mit einem Male deutet eine Dame nach dem Hauptportal. Ich blide unwillkürlich mit hinauf. Ein kleines, graues Wölchlein scheint an einer Säule empor-zukriechen und schlingelt sich nach dem Dache hin. Ich laufe näher heran. Nun ist es fast schon eine Wolke. Es schwinde jeder Zweifel, es brennt, es brennt gerade dort, wo das Haupt-portal liegt mit der Zentralpost daneben und dem englischen Restaurant. Schon bilden sich Gruppen und schauen ungläubig empor. Aber nun geht alles

mit rasender Schnelligkeit.

Jetzt kommt es hoch auf. Es geht wie ein elektrischer Schlag durch die Menge. Ein Schrei löst sich los: Es brennt! Immer höher schlagen die Flammengarden. Man macht Lösungsversuche; aber wo bleibt die Feuerwehr? Als sie endlich nach 9.45 Minuten erscheint, findet sie schon ein ungeheures Flammenmeer. Und nun geht alles so schnell, daß man sich über das einzelne keine Rechenschaft mehr geben kann. Schläuche werden gezogen, die Feuerwehr sucht nach Wasser. An einer Stelle reißt sie den Boden auf, um statt eines Wasserrohres einen Abzugskanal zu entdecken.

Verwirrung und Kopfloßigkeit

an allen Ecken und Enden, Unterschätzung des Brandes und Mangel einer tatkraftigen Leitung. Kostbare Minuten gehen verloren. Die zuschauende Masse gerät in Bewegung, ein großer Teil ergreift die Flucht nach den Ausgängen zu, ein anderer wieder bleibt stehen, weil die Reugier mächtiger ist, als die Furcht. Vor der deutschen Abteilung, die abseits liegt, wogt die Menge auf und nieder. Und ein Teil der Brüsseler Ausstellung ist noch immer sorglos. Das Feuerwerk, das um 4.10 Uhr abends begann, wird bis zur letzten Minute ruhig abge-brannt, deren Kanonenschläge hineinhalten in das Donnern der zusammenstürzenden Ge-bäude. Da plötzlich legt ein fürchterlicher Wind ein. Entsetzen faßt die Massen. Sie fühlen, daß nun alles verloren ist. Im Augenblick kommt Gendarmerie angesprengt und räumt den Platz. Die Menge wird hinausgetrieben —

Vor die Wahl gestellt.

Roman von M. Lauerer.

(Fortsetzung.)

Erst angefaßt des Todes hatte sich die Spannung gelöst.

Nun war Albrecht zwar in Frieden von ihm gegangen, aber sie waren darum doch wieder ge-zerrt, seiner Bruderliebe war er entrückt.

Aber er hatte ihm ja seinen Sohn hinter-lassen und an diesem wollte er alles sühnen.

In solcher Stimmung, in dem Nachklang dieser Stunde schrieb er seinen letzten Willen nieder und ließ sich durch seine erkrankten, hochgepannten Gefühle zu einer Bestimmung vorreihen, die unter Umständen zu einer grau-samen Härte gegen sein eigenes Kind ausarten und das Lebensglück desselben auf immer ver-nichten konnte. Nach dieser Bestimmung sollte Gena eini ihren Vetter Kurt heiraten. —

Im Fall ihrer Weigerung ging die Herrschaft Altklein, wie überhaupt der ganze Besitz an diesen über und sie erhielt nur eine jährliche, verhältnismäßig kleine Rente.

War Gena bei dem Tode ihres Vaters noch nicht erwachsen, so sollte ihr achtzehntes Jahr abgewartet werden, andernfalls mußte sie sechs Monate nach seinem Ableben eine Ent-scheidung treffen und zwar hatte Zutritt-Verfahren, der langjährige Freund und Rechts-beistand der Familie, den er für den Fall ihrer Minderjährigkeit auch als ihren Vormund be-stimmte, ihr in Gegenwart ihres Veters die ver-tragliche Frage vorzulegen, sie das ent-scheidende Wort zu sprechen.

hinter ihr ist eine Weltausstellung verbrannt.“ — Was

die Ursache der Brandkatastrophe

anbetrifft, so nimmt man allgemein Kurzschluß im Telegraphenamt der Ausstellung an, doch fehlt es auch nicht an Stimmen, die diese Darstellung in Zweifel ziehen. Gegen die mangelhafte Feuerlöscherheit der Ausstellungs-gebäude und die schlechten Schutzvorkehrungen werden mannigfache Anlagen laut, vor allem wird über das Fehlen einer einheitlichen Organisation der Feuerwehr geklagt. Es war erst nur eine Dampfmaschine zur Stelle, und der Wasserdruck der Hydranten genügte nicht. Zahl-reiche Aussteller, die wertvolle Objekte nach dem Gehörs de la Cambre geborgen hatten, hielten nachlässig dort über ihren Schätzen Wache. Die Polizei hatte heiße Arbeit, um die Spitz-buben am Plündern zu hindern.

Die Verluste

Der einzelnen Aussteller lassen sich im Augen-blick gar nicht berechnen, doch nimmt man an, daß sie sich auf etwa 60 Millionen belaufen, die nicht ganz durch Versicherungen gedeckt sind. Das Ausstellungsamt hat beschlossen, die Ausstellung nicht zu schließen. Man wird ver-suchen, in irgendeiner Form in kürzester Zeit Ersatz für das zerstörte Werk zu schaffen. — Aus aller Welt sind dem Ausstellungsamt Beteileidstelegramme zugegangen, die hervor-heben, daß dieses zerstörte Werk des Friedens ein einziges Band um die Völker zu schlingen, berufen war.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat sich von Wil-helmshöhe über Mainz, wo er die Parade ab-nahm, und Cronberg nach Homburg v. d. Höhe begeben.

* Kaiser Wilhelm hat dem Bräus-berden Fallières aus Anlaß des Eisen-bahnunglücks bei Soujon, bei dem über fünfzig Personen getötet und ebensovieler schwer verletzt wurden, ein Beteileidstelegramm gesandt; Bräus-berden Fallières sprach dem Kaiser telegraphisch seinen Dank aus.

* Es ist bekannt, daß Kaiser Wilhelm einen Besuch der Brüsseler Weltaus-stellung fest zugesagt hat, und daß auch der Kronprinz in den nächsten Tagen die Aus-stellung besuchen wollte. Es lag nun die Ver-mutung nahe, daß diese Besuche infolge des Brandes wieder abgefragt werden könnten. Dem ist aber nicht so. Die genaue Schilderung, die sich der Kaiser besonders von der deutschen Ab-teilung der Ausstellung und ihren Erfolgen machen ließ, haben den Monarchen so inter-essiert, daß auch nach dem Brande die Auflage aufrechterhalten bleiben dürfte.

* Zum neuen Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika ist, nach amt-lichen Mitteilungen, der bisherige Gouverneur von Kamerun, Dr. Seiz, in Aussicht ge-nommen.

* Der ehemalige Staatssekretär des Reichs-kolonialamts, Dernburg, hat am Dienstag Berlin verlassen und die Reise nach Oka-sien angetreten. Dernburg fährt zunächst über Alexandrow bis Wabowokof, wo er am 27. August eintreffen wird. In Wabowokof wird er sich dann sofort nach Lotos einschiffen.

* Der türkische Finanzminister Dschavid-Bei, der einige Tage in Berlin weilte, er-klärte in einer Unterredung, es sei ihm gelungen, mehrere deutsche Banken für die türkische Anleihe zu gewinnen, für den Fall, daß die französische Anleihe nicht zustande kommen sollte. Die französische Regierung macht wegen dieser Anleihe bekanntlich Schwierigkeiten, weil die Türkei nicht gewillt ist, der Republik be-sondere Zugeständnisse zu machen. Sollte der türkische Minister in Berlin wirklich die Zusage mehrerer Banken erhalten haben, so dürfte ihm dadurch ohne Zweifel die Verhandlungen mit Frankreich erleichtert sein.

* In der preussischen Gesetzsammlung ist jüngst das Gesetz über die Bewilligung weiterer

Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Beamten veröffentlicht worden. Damit sind wieder 12 Mill. M. für die Lösung der Wohnungsfrage unter den preussischen staatlichen Arbeitern und gering besoldeten Beamten bereitgestellt. Breußen, dem sich später andre Bundesstaaten und das Reich angeschlossen, ging in der Wohnungsfrage im Jahre 1895 zum ersten Male vor. In den verfloffenen fünfzehn Jahren sind dafür nicht weniger als 132 Mill. M. bewilligt und zum allergrößten Teile auch verbraucht worden. Der größte Teil dieser Mittel ist, wie bei dem Umfange der Arbeiterfrage nur natürlich, der Eisenbahnverwaltung zugute gekommen, aber auch die Berg- und Baubehörden, sowie die des Ministeriums des Innern haben ganz an-sehnliche Summen zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse ihrer Arbeiter und Beamten ver-braucht.

Frankreich.

* Der frühere französische Ministerpräsident Clemenceau, der sich zurzeit auf einer Reise durch Südamerika befindet, hielt in Buenos Aires einen Vortrag, in dem er sich als Gegner der Beschränkung der Kriegserklärungen erklärte, denn es gäbe kein sichereres Mittel, einen Krieg herbeizuführen, als dieses, da es unmöglich sei, das Gleich-gewicht zwischen den Mächten der verschiede-nen Mächte herzustellen. Er wies darauf hin, daß die Herrscher sich niemals mit der Frage der Mächteinschränkungen befaßen wollten, wozu er sie beglückwünschte. Man müsse ständig die Verfolgung des idealen Zieles der Gerechtig-keit im Auge behalten, um die Wahrscheinlich-keiten eines Krieges aus der Welt zu schaffen, aber, wie Roosevelt in Paris gesagt habe, wenn man die Wahl habe zwischen Frieden und Ge-rechtigkeit, so dürfe man nicht die Gerechtigkeit opfern. Zwischen der Wahl des Friedens und einer Erniedrigung des Vaterlandes könne man nicht schwanken. „Man muß alles tun“, schloß Clemenceau, „um den Krieg zu vermeiden, aber wir würden töricht sein, wenn wir abrücken wollten in einem Augenblick, wo alle rüsten, und zwar zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Wir denken an keine Eroberungen und wollen niemand ein Leib antun, aber die Würde unres Landes legt uns die Pflicht auf, zu jeder Verteidigung bereit zu sein.“ Clemenceau zeigt sich auch hier wieder als Politiker, der mit klarem Auge die Lage überblickt.

Holland.

* Das Haager Schiedsgericht hat seine Sitzungen in dem Streitfall zwischen England und den Ver. Staaten über Fischereigerechtlame an den Küsten von Neufund-land und Labrador usw. geschlossen. Die Be-scheidung des Urteilspruches, der beide Parteien zufriedenstellen soll, wird in der ersten Woche des September erfolgen.

Balkanstaaten.

* An der griechisch-türkischen Grenze dauern die Zwischenfälle zwischen den heideseitigen Grenzposten, die schon mehrfach zum Kugelwechsel geführt haben, an und rufen andauernd neue Zwischenfälle hervor. So feuerten infolge von Reibereien bei Papapuli die Türken auf die Griechen. Drei griechische Soldaten wurden schwer verwundet. Auch bei Domenikon kam es zu einem Kampf zwischen griechischen Hirten, die von griechischen Sol-daten unterstützt wurden, und der türkischen Grenzwehr. Drei Hirten wurden erschossen, zwei türkische Soldaten verwundet. — Auch sonst läßt die Lage zu wünschen übrig. In Mazedonien hat sich eine neue revo-lutionäre bulgarische Organisation gebildet. Das leitende Komitee hat ein Rundschreiben ausge-geben, worin der Bevölkerung die Auslieferung der Waffen an die Türken verboten, in Fällen von Gewalttaten türkischer Behörden bewaffneter Widerstand empfohlen und bei Nichterhaltung dieses Verbots strenge Bestrafung durch das Komitee angedroht wird. Daß unter solchen Umständen die Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien, die auf eine friedliche Lösung der mazedonischen Frage abzielen, nur

langsam fortschreiten, ist begreiflich. Hoffentlich wird ihr Zweck nicht durch einige Fehlschüsse auf beiden Seiten vereitelt.

Äfrika.

* Bei den letzten Kämpfen in Wadai (Inner-Äfrika) hatten die französischen Kolo-nialtruppen schwere Verluste. Sie hatten fünf Tote und fünfzehn Schwerverwundete. Nach vierstündigem Gefecht war der überlegene Feind geschlagen und floh unter Zurücklassung reich-licher Beute.

Fallières in der Schweiz.

Dem eintägigen Besuch, den Präsident Fallières in Bern abgehalten hat, legen die französischen und die schweizerischen Blätter große Bedeutung bei. Daß es sich in der Tat um mehr als einen Höflichkeitsakt handelt, zeigt der Trinkspruch, den der Bundespräsident Comte bei dem Festmahl zu Ehren des französischen Präsidenten ausbrachte. Er sagte etwa folgendes: „Der Bundesrat schätzt sich glücklich, den ersten Beamten der französischen Republik im Herzen der Schweiz begrüßen, ihm im Namen des gesamten Schweizervolkes die Gefühle der Hochachtung für seine hohe Stellung und seine Person auszudrücken und bei diesem Anlasse ihn der aufrichtigen

Freundschaft für die französische Republik

versichern zu können. Ihr Besuch, Herr Präsi-dent, fällt mit einer Last von höchst erfreu-licher Bedeutung zusammen: er fällt in einen Zeitpunkt vollkommener Übereinstimmung unserer gegenwärtigen Beziehungen auf handelspolit-lichem und wirtschaftlichem Gebiete. Früher mag es wohl hier und da vorübergehende Ver-äumnungen zwischen den beiden Ländern gegeben haben, heute trennt uns nichts, keine Wolke trübt den Horizont. In der Tat ist es ge-lungen, dank der

Politik des guten Willens

auf beiden Seiten, die Schwierigkeiten, die uns hätten trennen können, aus dem Wege zu räumen. Den von Wählern zuerordneten Bemühungen der Regierung der französischen Re-publik, den gegenwärtigen Grundlagen unres Handelsabereinkommens einen unveränderten Fortbestand zu sichern, sollen wir unsere hohe Anerkennung, und durch ein für uns beiden Länder befriedigendes Einverständnis sind wir dazu gelangt, der ziemlich verwickelten Frage unrer Eisenbahnverhältnisse eine gute Lösung zu geben. Ihr Besuch erweist sich bezeichnend als die höchste

feierliche Weihe dieser Politik.

deren günstige Ergebnisse wir bereits wahrzu-nehmen beginnen. Wir glauben diesen Besuch aber auch als eine sichere Gewähr dafür be-trachten zu dürfen, daß derselbe Geist des guten Einverständnisses und des Vertrauens auch über unsere zukünftigen Beziehungen schweben wird. Und wie könnte es auch anders sein? Unser alter Freistaat kann sich nur glücklich schätzen, daß er mit allen seinen Nachbarn gute Be-ziehungen unterhält. Es ist indessen für ihn besonders ermutigend, in seiner Nähe eine Schweizerrepublik zu wissen, mit der er in edlem Wettstreit an der Verwirklichung eines gemein-samen Ideals arbeiten kann.

Unser gemeinsames Ziel

sei darauf gerichtet, stets in der vordersten Reihe der nach einer Zeit des Friedens, der Gerechtig-keit und der Freiheit strebenden Völker zu schreiten, auf daß unsre beiden Republiken sich der Sympathien aller und der Achtung der zivilisierten Welt stets würdig erweisen. Von diesen Gefühlen durchdrungen, erhebe ich mein Glas zu Ehren des Herrn Präsidenten der französischen Republik und bringe ihm meine herzlichsten Glückwünsche dar, indem ich zugleich auf die Wohlthat des republikanischen Frank-reichs trinke.“ — Fallières, der noch Interlaten besuchen wollte, ist am Sonntag wieder nach Paris zurückgekehrt, als ihn die Nachricht von dem schweren Eisenbahnunglück bei Soujon er-reichte. Es wird als sicher angenommen, daß der schweizerische Bundespräsident demnächst den Besuch erwidern wird.

Aber seinen Neffen konnte der Baron Bern-hardt schlechterdings nicht so willkürlich bestimmen. Der Justizrat sollte sich daher zunächst über die Berechtigung des Neffen, dem Wunsch seines Onkels nachzukommen, unterrichten. Trat er aus irgend einem Grunde zurück, so zerfiel selbstverständlich die ganze Anord-nung und Gena blieb im Besitz ihrer natür-lichen Rechte. Hätte Kurt später seinem Onkel Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben, so würde derselbe ohne Zweifel diese von einem Vater gegen sein einziges, zärtlich geliebtes Kind ohnehin ganz unnatürliche Maßnahme umgestoßen haben, und väterliche Liebe, Überlegung und gesunder Verstand, hätten den Sieg davongetragen über eine, von einem überreizten Gefühl hervorgerufene fixe Idee. Allein dies war nicht der Fall. Der junge Mann entwickelte sich im Gegen-teil in einer Art und Weise, die die weitgehende Garantie für die Zukunft zu bieten, vollstes Vertrauen zu rechtfertigen schien. Gena's Vater war daher der festen Über-zeugung, das Glück seines Kindes nicht besser sichern zu können, als wenn er dasselbe in die Hand seines Neffen legte. Nebenbei spielte der Wunsch, durch diese Verbindung auch das alte Stammschloß der Altkleiner mit al' seinem Reichtum der Familie, den Namen zu erhalten, eine nicht un-bedeutende Rolle. Kurt war der letzte männliche Sprosse des alten Geschlechts, ihm selbst hatte ein grausames Geschick seine Söhne geraubt.

So lebte er sich mehr und mehr in diese Liebingsidee hinein. Daß seine Tochter abgeneigt sein könnte, diese zu erfüllen, oder gar ihm in diesem Punkte Widerstand entgegenzusetzen würde, wollte und konnte er im Grunde nicht glauben. Kurt war mit seinen zwanzig Jahren jetzt schon eine Erscheinung, die vor den Augen einer jungen Dame Gnade finden mußte und vereinigte in seiner Person eine Fülle lebens-würdiger, ja hervorragender Eigenschaften zu einem überaus glänzenden Ganzen, das seinen Eindruck auf ein Mädchenherz sicher nicht verfehlen konnte. Er kannte aber andererseits auch sein kleines Trostköpfchen, hatte er doch zu seiner Ent-wicklung selbst sattem beigetragen. Gena war manchmal unerschöpflich, und wer stand ihm dafür, daß es ihr nicht gerade einfiel, in dieser Sache, wie in so mancher andern, ihren eigenen Willen zu haben, der von dem seinen verschieden war, wie Feuer von Wasser. Eine solche Möglichkeit, angesichts eines schönen und lebenswürdigen Bewerbers, lag zwar fern, aber sie war dennoch vorhanden. Da mußte also ein Niesel vorgeschoben werden, und deshalb trat er die Bestimmung, daß seine Tochter nur dann seine Universalerbin werden sollte, wenn sie die Hand ihres Veters annahm. Sie hätte geradezu von Sinnes sein müssen, wollte sie diese Idee auslagern, und das war sein kleines Mädchen durchaus nicht, im Gegen-teil, sie besaß ein sehr kluges Köpfchen und besten Verstand.

Wer mußte denn übrigens gleich an Sterben denken, wenn er auch sein Testament machte? Das war doch durchaus nicht die notwendige Folge davon. Und in der Tat hoffte er noch Jahre zu leben; stand er doch im besten Mannesalter, war kräftig und gesund, er würde also die Verwirklichung seines Liebessplans selbst noch erleben und denselben mit glücklichem Hand all-mählich auf anscheinend natürlichem Wege zu dem ersehnten Ziele führen können. Vorläufig hatte es damit freilich noch gute Wege. Gena steckte noch in den Kinderjahren und Kurt hatte eben sein Abiturienten-Examen be-standen und trat ins Der, um seiner Pflicht gegen das Vaterland zu genügen, und, wie das in seiner Familie so Sitte war, sich die Epaulettts zu erwerben. Baron Bernhardt verwaltete inzwischen seinen Besitz. Als ein Jahr vergangen war, erwachte der junge Mann eines Tages mit dem angenehmen Bewußtsein, sein eigener Herr und Besitzer eines jährlichen Einkommens von fünfzehntausend Talern zu sein. Ein beneidenswerter Zustand, dessen sich wohl nur selten ein Menschenkind zu erfreuen hat, noch seltener in so jungem Alter wie Kurt von Altklein, und mit dem fürs Leben so wertvollen Empfehlungsbriefe einer glänzenden Erscheinung und gebiegenen Wissens. Unter solchen Umständen war es wohl kein Wunder, daß ihm im ersten Augenblick der Kopf wirbelte und er sich rüchhaltig in den

Heer und Flotte.

Die Hochseeflotte ist zu den großen Herbstmanövern in See gegangen. Die Flotte geht zunächst nach den Danziger Gewässern zu den Boreparaden, der Kaiserparade und den Landungsmanövern, an denen auch der Präsident von Brasilien, Marshall Hermes da Fonseca, teilnehmen wird. Am 2. September kehrt die Flotte zum Kohleneinnehmen nach Kiel zurück, um sodann wieder nach der Ost- bezw. Nordsee in See zu gehen. Die endgültige Rückkehr der Hochseeflotte erfolgt am 8. September.

Gegen das Schmiergeld-Unwesen in der Marine hatte im Mai d. J. der Chef der Hochseeflotte, Admiral v. Holtendorff, energische Schritte getan. Besonders kam dabei das Postenpersonal an Bord der Schiffe in Betracht, das mit der Verwaltung und Vergütung der Proviantvorräte sowie dem Verkauf der in der Kamme geführten Artikel zu festen Preisen beauftragt ist. In einer Untersuchung ist jetzt festgestellt worden, daß durch das Eingreifen des Admirals v. Holtendorff die Verhältnisse sich bereits außerordentlich gebessert haben. Während früher ein großer Teil des Postenpersonals Waren nur von denjenigen Schlachtern, Bäckern, Brauereiverkäufern, Zigarrenhändlern usw. besaß, die ihnen auf die gemachten Bestellungen Prozente (5 bis 10 Prozent) gewährten oder sonstige Geldgeschenke machten, werden jetzt Lieferanten, je nach der Güte ihrer Ware, berücksichtigt.

Von Nah und fern.

Rückkehr der Zepelin-Expedition. Der Dampfer „Main“ ist mit der Zepelin-Expedition an Bord in Hammerfest eingetroffen. Die Expedition ist bei günstigem Wetter verlaufen. Es wurde ein Aufstieg mit einem Festballon vorgenommen, und dabei Stellen gefunden, die als Ausgangspunkte für spätere Aufstiege dienen können.

Belohnte Rettungstat einer Verlinerin. Die Rettungsmedaillen am Bande wurde dem Fräulein v. Bessen aus Berlin, einer Tochter des verstorbenen Generals gleichen Namens verliehen. Frä. v. B. weilt im Juli d. J. bei der Familie des Königl. Landrats Dr. v. Seidlitz auf Schloß Habendorf bei Reichenbach i. Schl. auf Besuch. Bei dieser Gelegenheit reitete die junge Dame die 14jährige Tochter eines Stellenbesetzers aus Ober-Habendorf, die beim Gebrauchsübchen am Uferende abgerutscht und in den Rarienteich gefallen war, unter Einwirkung ihres eigenen Lebens vom sicheren Tode des Ertrinkens. Zweimal hätte beinahe die Verunglückte ihre in voller Kleidung befindliche Rettlerin mit in die Tiefe gezogen. Die Auszeichnung wurde Frä. v. B. dieser Tage durch den Königl. Landrat Dr. v. Seidlitz unter ehrenden Worten persönlich überreicht.

Das Automobil in der Wohnkammer. Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Kloster in Schöningen. Von dem großen Parkautomobil einer Braunschweiger Brauerei plöschte bei dem still anstehenden Klosterport plötzlich der Anhängewagen und rollte den Berg hinunter direkt in ein Haus. Dieses wurde arg beschädigt und in einem Zimmer großer Schaden angerichtet. Im letzten Augenblick gelang es noch, aus einem auf der Straße stehenden Kinderwagen den kleinen Knaben zu retten. Die Straße war zum Glück fast menschenleer. Es kostete viel Zeit und Mühe, den Wagen wieder aus dem Hause zu entfernen. Das Haus selbst mußte sofort gestützt werden, um es vor dem Einsturz zu bewahren.

Wein Streit mit einem Schuhmann geendet. Der Hakenarbeiter Sauer, der von der Kämmerin in dem rheinischen Orte Grimlinghausen zurückkehrte, verlegte bei einem Streit dem Polizeiergenten Mann in Bolmerwerth mehrere Messerstücke in Kopf, Hals und Rücken. Während des Kampfes stürzten beide in den Rhein. Sauer ertrank, während der Polizei gerettet wurde.

Hauseinsturz. In Niederborsfeld bei

Hallingen stürzte die Giebelwand eines Neubaus ein und begrub einige Arbeiter. Drei Schwerverletzte wurden geborgen.

PR Aus Liebesgram irtümlich geworden. Auf dem Polizeirevier zu Griesheim bei Frankfurt am Main ereignete dieser Tage ein Liebesgrammädchen, das allerlei wüste Reden führte und eine lange, kaum glaubliche Räubergeschichte erzählte. Die Untersuchung ergab, daß es sich um die Tochter eines Griesheimer Einwohnere handelte, die aus Liebesgramm und weil sie von ihrem Bräutigam verlassen wurde, irtümlich geworden war.

Bootsunglück auf der Weichsel. Während einer Spazierfahrt auf der Weichsel wurde ein Boot durch den Sturm umgeworfen. Acht Per-

sonnen gelegene große Karree-Dotter ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand vormittags in dem über 400 Zimmer enthaltenden Hotel in einem schadhaften Ramin und verbreitete sich rasch über das ganze Obergeschloß. Nachmittags war das ganze Haus ein rauchender Trümmerhaufen. — Aus Tirol wird ein zweiter großer Brand gemeldet. Um 8 Uhr abends brach ein Großfeuer in Gossensdorf aus, das binnen kurzem sechs Häuser einäscherte. Glücklicherweise kamen in beiden Fällen Menschen nicht zu Schaden.

Dynamitattentat auf einen Straßenbahnwagen. Auf der Straßenbahnstrecke von Besançon (Frankreich) wurde durch die Explosion einer Dynamitpatrone großer Sachschaden an-

Meldung aus Alexandria brach im Gefängnis in Hadra unter den Sträflingen eine Meuterei aus, die mit Hilfe der Polizei unterdrückt wurde. Von den auffälligen 400 Sträflingen wurden einer getötet und sechs verwundet. Auch von den Polizeibeamten wurden einige verwundet.

Die Wasserdampfer in Japan. Die Zahl der infolge der jüngsten Überschwemmungen umgekommenen oder vermissten Personen beläuft sich nach amtlichen Feststellungen auf 1112. 3958 Häuser sind vom Wasser fortgerissen. Tausende von Menschen sind obdachlos und auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen.

Luftschiffahrt.

Der Zerstörer „B. V.“ unternahm dieser Tage von Breslau aus seine letzte Fernfahrt nach Reichenbach. Er legte die etwa 60 Kilometer lange Strecke bei prächtigstem Wetter in 2 1/2 Stunden zurück und fuhr am Zobtengebirge vorüber bis nach Langenbielau am Gaienberg. Über der Stadt führte er mehrere ausgezeichnete Manöver aus. Die Landung in Reichenbach sowie die Rückfahrt um 5 Uhr nachmittags ging glatt vonstatten. In Breslau wird „B. V.“ abgeköhlt und nach Berlin verladen werden.

Auf dem Cannstatter Wägen bei Stuttgart wollte am Montag der Flieger Bollmüller seine Fahrprüfung bestehen. Nach gelungenem Flug ließ die Maschine bei der Landung mit den Vorderadern heftig auf den Boden auf und wurde dadurch steuerungsunfähig. Die Maschine bewegte sich mit ziemlicher Geschwindigkeit auf dem Boden vorwärts in der Richtung gegen das Publikum. Bei der hierbei entstandenen Verwirrung geriet ein Knabe in den Bereich der Maschine und wurde am Rücken durch die abgeprungene Schraube so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Nach der übereinstimmenden Ansicht der Anwesenden ist dem Fliegertechniker keine Schuld beizumessen.

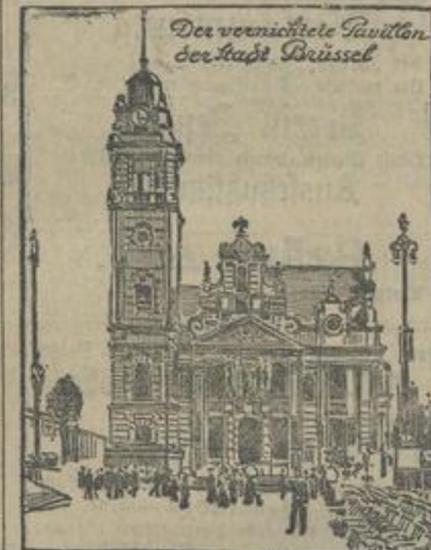
Gerichtshalle.

Braunschweig. Ein „Wunderdoktor“ hand dieser Tage in der Person des Schaufellers Wilhelm Gittel vor den Schranken des hiesigen Schöffengerichts. Er hatte seine Kunst an einem Bahnarbeiter und dem Sohne eines Bahnstationars angewandt und ihnen für seinen Hokusfokus Beiträge von elf und zwölf Mark abgeknipst. In Koburg will er eine hypnotische Kraft in sich entdeckt haben, als er dort der Vorstellung eines Hypnotiseurs beigewohnt habe. Dann habe er sich weiter über dieses Gebiet durch aus Amerika bezogene Schriften belehrt. So sei er zu der Überzeugung gekommen, daß nur durch gegenseitige Sympathie Heilerfolge erzielt werden könnten. Sein Arzneischatz bestand aus „elektrischem und magnetischem Wasser, aus Öl und Wasse“. Bei einem seiner Patienten, der an Magen- und Darmtuberkulose litt, hat er allerhand abenteuerliche Handgriffe ausgeführt und ihm dann erklärt, wenn er jetzt fortginge, wäre die Krankheit verschwunden. Das war nun nicht der Fall, wohl aber hatte er seinem Patienten eine Gleichrichtung des Portemonnaies verschafft. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Hamburg. Ein Kaffeekellner, der den Gästen aus ihren Aberziehern alles nahm, was er irgendwie wertvoll hielt, wurde wegen wiederholten Diebstahls zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Zuchthaus beantragt.

Buntes Allerlei.

PR Allerlei Wissenswertes. Nicht man aus den verschiedensten Forschungen der Gelehrten den Durchschnitt, so dürfte sich das Alter der Erde auf 75 Millionen Jahre belaufen. — In Deutschland gibt es rund hunderttausend Personen, die das Recht haben, ihrem Namen ein „von“ vorzusetzen. Die Zahl der französischen Adelligen beläuft sich dagegen nur auf 70 000, steht aber im Verhältnis zur Kopfszahl der Landesbevölkerung im gleichen Verhältnis mit Deutschland.



Zur Brand der Brüsseler Weltausstellung



In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist auf der Weltausstellung in Brüssel ein ungeheurer Mielenbrand zum Ausbruch gekommen, der fast die Hälfte der Gebäude völlig einäscherte. Das Feuer soll in der Bergnähungshalle Alt-Brüssel, von wo aus es sich mit unheimlicher Schnelligkeit ausbreitete, entstanden sein. Die belgische Abteilung, die englische Halle, die französische Promenadenhalle, die französische

Industrie Halle, die internationale Maschinenhalle sowie ein italienischer Pavillon sind neben Alt-Brüssel ein Raub der Flammen geworden. Von den ausgestellten wertvollen Gegenständen konnte nur wenig gerettet werden, so daß der angerichtete Schaden auf 60 Millionen Franc geschätzt wird. Die deutsche Abteilung blieb, dank der energischen Sacharbeiten der deutschen Feuerwehr, intakt.

lonen stürzten ins Wasser, wovon vier trotz aller Rettungsversuche ertranken.

Ein Todesstrahl von Freundeshand. In Salzburg traf ein bayerischer Eisenbahnbeamter einen ihm befreundeten Tiroler Wirt, mit dem er die ganze Nacht durchgezogen und sich schließlich von ihm ein Heilmittel gegen eine Krankheit reichen ließ. Die beiden Freunde waren aber bereits so begehrt, daß sie das zum Einreiben bestimmte Chloroform in den Wein schütteten. Der Eisenbahnbeamte trank auf einen Zug das Glas leer und starb bald darauf.

Das Karree-Dotter eingekauft. Das am Karree-See, dem Übergang vom Glacial ins

gerichtet. Mehrere Häuser wurden dabei zugrunde gerichtet.

Englische Interessen auf Spitzbergen. In Tromsø kam von Spitzbergen der Engländer Mansfield an, um Arbeiter zur Ausbeutung der Kohlenlager am Bellsund, auf der Nordseite der Insel, anzuwerben. Schon seit Jahren hat Mansfield im Auftrage einer englischen Finanzgruppe, an deren Spitze Lord Morten und Reverend Gardner steht, Untersuchungen in jener Gegend vorgenommen. Dies ist die erste englische Beteiligung an der Ausbeutung von Spitzbergen's Kohlenflözen.

Aufbruch im Gefängnis. Nach einer

Strubel stürzte, um den schämenden Besucher, den das Leben darbot, in vollen Flügen zu leeren.

Der Onkel dabei schüttelte lächelnd den Kopf, wenn der Nefte eine Summe nach der andern verlangte.

„Die Jugend muß austoben,“ war sein Spruch.

„Die werden allemal die besten, die ihre Jugend flott genießen.“

Hatte er es doch selber nicht anders gemacht. Nur keine Prüßler!

Wachte er sich amüsieren, der Ernst des Lebens kommt noch früh genug; keinem wird er eripst.

Und in dem Jungen steckte ein so guter Kern; es war keine Besorgnis nötig.

Der würde seinen Hals nicht verlieren.

Nur war im Grunde eine tief angelegte Natur; heiter und voll frischer Lebensfreude, fand er doch auch an erwieherten Dingen Gefallen, als wie das Leben großer Städte sie den jungen Männern seines Standes zu bieten pflegt.

Er war zwar ein eifriger Sportsmann, ein unermüdlicher Tänzer, aber ein gutes Buch, ein geistreicher Vortrag hatte auch seinen Reiz nicht verloren und er teilte seine Zeit gewissenhaft zwischen Arbeit und Vergnügen.

Nach ein paar Jahren nahm er seinen Abschied und bezog, den Rat seines Onkels folgend, eine landwirtschaftliche Hochschule, um die für einen Grundbesitzer unentbehrlichen ökonomischen Kenntnisse zu erwerben.

Nachdem er daselbst den vorschrittsmäßigen Kursus absolviert, rüstete er sich zu einer

Reise in die weite Welt; und zwar führte ihn sein für Natur- und Kunstschätze lebhaft empfänglicher Geist nach Italien, dem Colorado aller Kunstenthusiasten.

Von da aus ging er nach dem Orient und setzte schließlich nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Indien auf dem Seewege nach Europa zurück, mit der Absicht, seine Reise durch ein längeres Verweilen in England zu beschließen.

Im praktischen England gedachte er einen großen Teil seiner Zeit dazu zu benutzen, seine landwirtschaftlichen Kenntnisse zu vervollkommen.

Ein junger reicher Lord und Besitzer ausgehnter Landereien, den er in Rom kennen gelernt, und der längere Zeit sein Reisebegleiter war, hatte ihm auf seinen Gütern sowohl, wie auf denen seiner Bekannten ein weites Feld dazu eröffnet.

Durch eine so vorzügliche Empfehlung, wie die Freundschaft des Lord Durrell von Durrellpark öffneten sich ihm überall die Türen der hohen Aristokratie, und manche Mutter heiratsfähiger Töchter spann ihre Netze um den Baron, der sich doch stets geschickt aus der Schlinge zu ziehen wußte.

Im Durrellpark, wo eine verwitwete Schwelgerin des Ausschmucks die Stelle der noch fehlenden Hausfrau vertrat, das im Herbst zur Zeit der Jagd der Bereinigungspunkt eines zahlreichen Kreises naber und fernstehender Freunde und Bekannten war, war er ein benutzter Gast.

Inmitten dieses fröhlichen Lebens und Treibens, das ihm jedoch den ersten Zweck seines

Aufenthalts nicht vergessen ließ, traf ihn die Nachricht von dem ganz unerwartet eingetretenen Tode seines Onkels Bernhard und bestimmte ihn, seine Rückkehr in die Heimat zu beschleunigen.

Kurze Zeit vor derselben noch erhielt er durch Justizrat Wehring Kenntnis von dem Testament des Verstorbenen und der ihn selbst betreffenden Bestimmungen, die dasselbe enthielt.

Er hatte an dem Dahingegangenen, der seit dem Tode seines Vaters ihm ein gütiger väterlicher Freund gewesen, mit vieler Liebe gehangen und in fester Verbindung mit ihm gestanden.

Freilich beschränkte sich dieser Vererbte zuweilen auf einen regen Briefwechsel, der aber in den Jahren seiner Reisen durch den wechselnden Aufenthalt häufig Unregelmäßigkeiten und Unterbrechungen unterworfen war.

In seiner Heimat war er all' die Zeit seit seines Vaters Tode nur äußerst selten gewesen, ebenso wenig in Allenstein, sondern hatte seinen Urlaub meist zu kleinen Reisen und Ausflügen benutzt, an denen er stets großes Vergnügen gefunden hatte.

Ein einzigesmal war er länger bei seinem Onkel gewesen, der ihm Drängen seiner Schwägerin und vielleicht auch eigener Einsicht nachgegeben und Gena in eine Pension gegeben hatte, um ihm die Einflamkeit zu verkürzen und ihn durch seine Anwesenheit zu zerstreuen.

Das kleine Fräulein hatte es sich nämlich in den Kopf gesetzt, daß ihre Gouvernanten ihr und nicht sie ihnen gehorchen sollten und ein solcher Zustand schien denn doch auf die Dauer

unhaltbar. Deshalb entschloß sich der sonst nachsichtige Papa, ein Nachwort zu sprechen, wenn auch mit blutendem Herzen, und Gena kam in eine Pension nach der Schweiz.

Sie schrieb aber so herzergreifende Briefe und ihm selbst schien die Trennung von seinem Liebbling so unerträglich, daß er nach einem halben Jahre der Sache ein Ende machte und Gena zurückholte.

Es wurde nun eine junge Verwandte, Hanna von Hofm, die nach dem Tode ihrer Eltern in dürftigen Verhältnissen zurückgelassen war, ins Haus genommen, da man sich durch den Verkehr mit diesem um mehrere Jahre älteren Mädchen einen guten Einfluß auf Gena versprach.

Rebendei tat man noch ein gutes Werk damit, daß man der Waise, die außer einer bereits in Stellung befindlichen Schwester keine näheren Verwandten besaß, eine dauernde Heimat gemähre.

In der Zeit von Genas Pensionleben nun war es gewesen, daß Kurt als Gast in Allenstein gewillt; doch hatte sein Onkel damals nie, auch nur mit einem andeutenden Wort seinen Wunsch verraten, den er jetzt durch sein Testament kundtat.

Daher traf ihn die, wie es ihm dächte, etwas willkürliche, wenn auch für ihn sehr schmeichelhafte Bestimmung völlig ahnungslos.

Um die Existenz seiner Cousine, die er eigentlich gar nicht kannte, und wie als kleine Mädchen gesehen, hatte er sich bisher wenig gekümmert. Und sie sollte er nun heiraten? (Fortsetzung folgt.)

Schützenhaus.

Morgen Sonntag
Große öffentliche Ballmusik,
 wozu höflich einladet
 Georg Hartmann.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag
Große öffentliche Ballmusik
 und Bratwurstschmaus.
 Ergebenst ladet dazu ein
 Otto Haufe.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag
Große öffentliche Ballmusik,
 wozu freundlich einladet
 Rich. Grosse.

Zahn-Atelier,

Dentist Alw. Sonnenschein,
 Großröhrsdorf, Bischofswerdaerstr. 105
 empfiehlt sich zur sachgemäßen Anfertigung von
künstlichen Zähnen, Plomben, Umfassungen
 von unbrauchbaren Gebissen, Reparaturen in nur gebiegener Ausführung
 zu mäßigen Preisen. Zahnziehen in best. Betäubung (Chloralose).
 NB. Meine 20 jährige **Praxis** auf dem Gebiete der modernen
 Zahntechnik, sowie meine seit Jahren in Dresden bestehende wohlrer-
 mierte Zahn-Praxis bürgt für sorgfältige Arbeit. Persönliche Behandlung
 Dienstag, Donnerstag von 8-7 Uhr, Sonntag von 8-2 Uhr.



Persil
 wäscht schnell, mühelos und billig bei
 größter Schonung der Wasche!
 Alleinige Fabrikanten:
 Henkel & Co., Düsseldorf,
 auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten
Henkel's Bleich-Soda.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich
 vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des
Dr. Engel'schen Nectar.

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung
 bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein
 spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühm-
 lichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich besten Kräutern mit
 gutem Wein bereitet, ist infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammen-
 setzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem
 guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen
 Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit
 genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung
 und anregend auf die Stoffbildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des
Dr. Engel'schen Nectar
 für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches **Vorbeugungs-Mittel** gegen Magenkatarrh,
 Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.
 Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder **Stuhlverstopfung** noch **Beklemmung**
 noch **Kollischmerzen** noch **Herzklopfen** aufkommen, er hält vielmehr guten
 Schlaf und regen Appetit und verbietet also Schlaflosigkeit, Gemüthsver-
 störung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält
 Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mark 1,50 und 2,- in
 Breteln beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von
 Großröhrsdorf, Bischofswerda, Nadeberg, Pulsnitz, Elstra, Kamens u. s. w.
 sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.

Auch verschadet auf Belangen die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig**, im Ge-
 wohnlichen Verkauf gegen Nachnahme oder Voreinzahlung des entfallenden Betrages zu
 Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: amos 200,0, Malagawein 200,0,
 Weinigen 50,0, Myrcin 100,0, Norewein 100,0, Ebenenbitter 100,0, Kirschbitter 200,0, Kaffeebohnen 20,0,
 Macchabierbitter 20,0, Weinsäure 20,0, Senf, Anis, Holsteinwurz, Engländerwurz, Nalmwurzel,
 Kamillen a 10,0. Diese Bestandteile mischt man!

Achtung!

Hierdurch meiner werten Kundschaft und den Bewohnern von hier und Umgegend
 zur Mitteilung, daß ich von jetzt an in der Lage bin, alle in mein Fach einschlagenden
Reparaturen sowie Anfertigung nach Maß
 in jeder gewünschten Ausführung sofort nach Bedarf auszuführen.
 Gleichzeitig bringe ich mein reichhaltiges

Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen in Erinnerung
 und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. Hochachtungsvoll
Max Büttrich, Schuhmachermeister.

Radfahrerklub Rödertal

Bretelnig.
 Heute **Donnerabend** abends 9 Uhr
Versammlung
 in der „Rose“.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht d. V.

Herein Bephyr.

Heute **Donnerabend** abends 1/2 9 Uhr
Ausschlußstimmung.
 D. V.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag
Tanzmusik,
 wozu freundlich einladet Frau verw. Kolpe.
Rest. zur Wilhelmshöhe.

Morgen Sonntag
Sommerfest,
 wobei ich mit Speisen und Getränken,
 Kaffee und Pfannkuchen bestens auf-
 warten werde und lade hierzu freundlich ein.
M. Räßner.

Restaurant zum Rosental.

Morgen Sonntag
Reheffen,
 sowie Kaffee und Kuchen, wozu
 freundlich einladet **Bruno Leunert.**

Rest. z. Wilhelmshöhe.

Heute **Donnerabend**
Schlachtfest,
 abends Schweinshöckel mit Sauertraut.
 Hierzu ladet freundlich ein
M. Räßner.

Gasth. z. goldenen Löwen

Sauswabe.
 Heute **Donnerabend**
Schlachtfest,
 vorm. Weißfleisch, abends
 Schweinshöckel und Brat-
 wurst mit Sauertraut,
 Kaffee und Pfannkuchen,
 wozu freundlich einladet
O. Bekold.

Neues Sauerkraut

empfehl ich frisch und billig
Warenverandhaus Ziegenbalg.

Barths Gasthaus

Dresden-A., Töpfergasse Nr. 8 und 10
 empfiehlt seine Lokalitäten sowie freundlichen
 Zimmer von 1 Mark an.
 Joh. **Danz Forberg** langj. Oberkellner.
 Vereinszimmer d. Schweizer-Vereins „Helvetia“.

Milde & Höhne.

Grossröhrsdorfer Möbelmagazin,
 empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Möbel aller Art

in feinsten Ausführung,
 ferner
 Spiegel (moderne Trumeau)
 Stühle
 Vorflur-Parabroben
 Kleiderständer
 Bürtelständer
 Salonstühle
 Rauchtische
 Serviertische
 Handtuchständer u. Galter
 Gardinenleihen
 Vitrinenstangen
 Portierenstangen
 Bilder usw. usw.

Teilzahlung gern gestattet.

Zur gest. Beachtung.

Hierdurch zeige ich meinen geehrten Kunden
 ergebenst an, daß sich meine
Schneiderwerkstatt
 von jetzt ab im Hause des Herrn **Ferdinand**
Ziegenbalg befindet. Hochachtungsvoll
Geithold Oswald,
 Schneider.

Carmol tut wohl

bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gelenkschub,
 Kopf- und Zahnschmerzen, Carmol (Car-
 melleger) Flasche 60 Piennig und 1 Mark.
 Man hätte sich aber ähnlich klingende
 Präparate zu kaufen, da wir Unzufriedenen
 das Geld für Versuchsflosche zurückgeben.
Carmol-Fabrik
 Rheinsberg (Mark).
 Zu haben bei:
Th. Horn, Drogerie.

Greiz-Grazer

Kleider- und Blusenstoffe,
 sowie Koffer empfiehlt in größter Auswahl
Linda Gühle, Großröhrsdorf,
 unterhalb der Tischfabrik.

Katao,

solange Vorrat reicht, Pfund nur 98 Pfg.
Warenverandhaus Ziegenbalg.

Allerliebste

und Alle, die ein zartes, reines Gesicht
 ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten
 haben, daher gebrauchen Sie nur
Stechenpferd-Lilienmilch-Seife
 Preis a Stück 50 Pfg., ferner ist der
Lilienmilch-Cream Dada
 ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen
Sommersprossen; Tube 50 Pfg. bei:
Cheodor Horn und F. Gotth. Horn.

Belohnung

wird jedem Raucher durch den Genuß der alle
 Qualitäten schlagenden
„Galata-Cigaretten“
 zu teil.
 Raucht: **Rochi-Zeta**, 2 1/2 bis 5 Pfg.
Elfa, 3 Pfg.
 ist die Parole.
 Man achte auf die Firma:
Cigarettenfabrik „Galata“, Moritz Fasske,
 Dresden-A. 16.

Grane Segeltuchschuhe

(Turnschuhe) zum Schnüren mit Grommole
 für Kinder und Erwachsene von M. 1,35 an
 empfiehlt
Max Büttrich.

Selbstgeber

gibt Darlehen an sichere Verlonen gegen
 Ratenrückzahlung in jeder Höhe, angelegte
 Zinsen. Hypotheken-Anträge zur 1., 2. und 3.
 Stelle erwünscht. Durch das **Bank- und Sp-
 helen-Bureau Rärnberg, Räderstr. 6.**
 Vertreter gesucht. — Rückporto beifügen.

Wäschmaschinen

mit Stid- und Stopfapparaten.
Wäschmaschinen in Dampf
 auf jeden Kessel
 Mark 25. (Patent Waschm.)
Dringmaschinen.
 Diebes- und feuerfichere
Wert- und Geldkassetten
 zum An- und Loslösen.
Geldschranke
 auch zum Einmauern.
 Alle mit in Lauf.

Fritz Zeller.

1 Schulmädchen

von 13-14 Jahren zur Aufwartung gesucht.
 Von wem? sagt die Exped. d. Bl.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus

Das verlorene Paradies.

Von H. von der Lauden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Kamen vor nicht der Mann, der sich in solchem Augenblick hätte Fingel anlegen können. Zu mächtig loderte die Liebe zu ihm gegen Lori in ihm empor, alle Schranken vernichtend, hinter denen er bis zu dieser Stunde die eine wie den anderen gebannt.

„Laß mich reden, Hedwig, laß mich!“ rief er mit zitternder Stimme. „Du sollst und mußt gerade in dieser Stunde einen Waid in mein Herz tun, und dann will ich zum dritten Mal mein Leben, meine Zukunft in Deine Hand legen. Als ich es das erste Mal tat, da nahmst Du beides an und gabst mir Liebe und Treue dafür, das zweite Mal — es war an jenem schrecklichen Tag — weicht Du noch?“

Sie neigte leise das Haupt.

„Da sagtest Du, die „Anderer“ würde ewig zwischen uns stehen, und die Liebe in Deinem Herzen sei gestorben. Heute, Hedwig, komme ich zum dritten und letzten Mal und frage: Ist die Liebe wirklich tot und steht noch etwas zwischen uns? — wenn —“ er stotzte, seltsames, angstvolles Hoffen und qualvolles Fürchten drängten die Worte zurück — „wenn

ich jene Fesseln löse —“ vollendete er endlich. — Ein Zittern durchschlug das zarte Weib, es schloß die Augen, und die Lippen



Zum 80. Geburtstag Kaiser Franz Josefs von Oesterreich. Am 18. August d. J. vollendete der weit über die Grenzen seines Reiches verehrte Kaiser Franz Josef von Oesterreich sein 80. Lebensjahr. In den 62 Jahren seiner Regierung hat er es auch unter den schwierigsten Verhältnissen verstanden, sich die Liebe seiner aus den verschiedensten Völkern zusammengeführten Unterthanen zu erwerben. Viel Schweres und Herbes hat er ertragen müssen: den im blühendsten Lebensalter lebenden Sohn raubte ihm ein tragisches Geschick und die geliebte Gattin wurde ihm durch einen Mordmörder entzissen. In welcher Weise der große Herrscher von seinem Volke geehrt wird, zeigt unser Bild. Der Großindustrielle Artur Krupp, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, ließ durch den Bildhauer Fritz Wegmann in der Nähe von Mariageß ein lebenswahres Standbild des Kaisers errichten. Inmitten der herrlichen Gebirgsnatur steht der als begeisterte Nimrod bekannte Herrscher als Gamsjäger. Unsere sehr gut gelungene Aufnahme des Denkmals zeigt uns den Stifter desselben mit seiner Gemahlin nach der Enthüllung vor dem Standbild. Das Denkmal wird gewiß von vielen Touristen besucht werden.

juden — war's von seligem Lächeln, war's von verhaltenen Tränen? — Egon wußte es nicht, er wußte nur, daß er sie über alles in der Welt liebte und stets geliebt hatte, und ihre Hände freigebend, legte er den Arm um ihre Schulter, preßte ihr Haupt an seine Brust und seine Lippen in das weiche Haar.

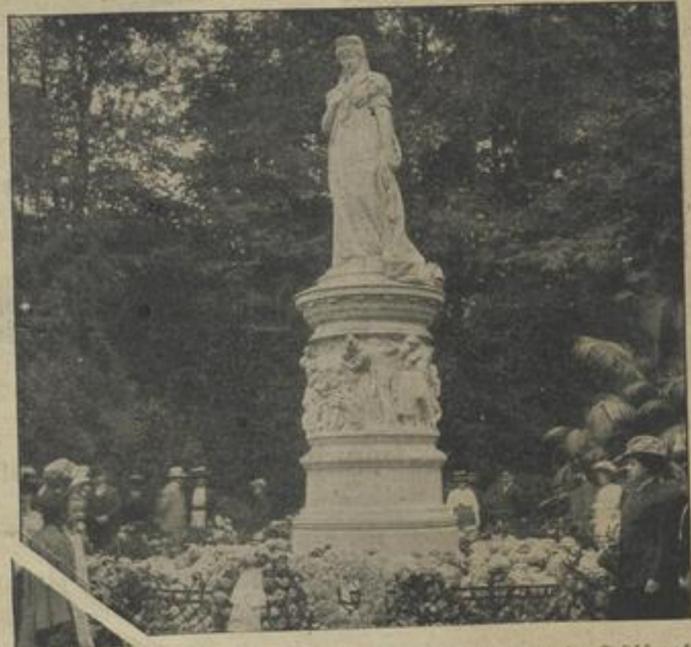
„Gede!“
Und die Frau fühlte mit Angst und Wonne, daß die Liebe in ihrem Herzen doch nicht gestorben, wie sie gemeint, daß sie nur erstarrt war in großem, unendlichem Weh und daß sie ihn jetzt wieder liebe und ihr ganzes Sein vertrauensvoll hingeben würde zu einem hohen, herrlichen Glück, wenn nicht die Pflicht gegen jenes unglückliche Weib zwischen ihnen gestanden hätte.
Ihm jähem Entschluß richtete sie sich auf, mit einem Anflitz bleicher noch als vorher, das liebliche Gesicht so leise, es kann nicht sein, Du Egon, ja, nicht Wien, jetzt, wo sie, hilflos und halb erblindet, niemand in der Welt hat als Dich.

„Sal“ stieß er kurz bei, „so denkst Du?“
Gede trat von ihm fort, vor den Kamin und blickte still in die helle Glut. Das Ringen ihrer Seele war namenlos schwer; die Finger schlangen sich fest ineinander, sie atmete leise um, aber eine Erleichterung gab Gott ihr in die trüblichen Augenblicke — sie hatte wieder Tränen für sein und ihr herbes Leid.

Rauen hatte sich in einen Sessel geworfen, den Kopf zurückgelehnt und die Augen mit der Hand bedeckt — ein leises Geräusch ließ ihn aufsehen — Gede war es nicht, sie sah nun auf einer kleinen Fußbank — das Gesicht in ihr Taschentuch gedrückt, weinte sie still.

Das Geräusch wiederholte sich, es kam aus dem Krankenzimmer — leise erhob sich Egon und schritt, unbemerkt von Gede, nach der Tür. In dem kleinen Raum verbreitete eine dichtverschleierte Nachtlampe nur spärliches Licht. Egon, der aus dem helleren Wohnzimmer trat, konnte im ersten Augenblicke keinen klaren Ueberblick gewinnen; das Bett stand mit dem Kopfende nach der Tür, durch welche er eintrat, und war dem gegenüberliegenden Fenster zu von einem Bettschirm umgeben, da jeder Lichtstrahl schmerzhaft auf Vori wirkte; auf dem Tisch hinter diesem Bettschirm stand die Lampe, und so mußte sich das Auge des Eintretenden erst allmählich an das herrschende Halbdunkel gewöhnen.
Rauen nahm wahr, daß Vori sich im Bett aufgerichtet

hatte und mit der einen Hand auf dem kleinen Tisch herumtastete, auf dem Wasser und Arzneigläser standen, während sie die andere mit leisem Wimmern gegen das verbundene Auge preßte — sie mußte wieder viele Schmerzen haben. Jetzt sah



Das Luisende. Einmal im Berliner Tiergarten im Festschmuck am 100-jährigen Tode der unvergesslichen Königin Luise. Das älteste Denkmal für die Königin Luise befindet sich im Schloßgarten von Hildburghausen. Es wurde der schwergewichtigen Königin vom Herzog Friedrich von Sachsen errichtet. Das neueste Denkmal stellt die Königin Hildburghausen im Jahre 1815 dar und befindet sich in Hannover; dasselbe wurde mit ihrer Schwester Friederike beim II. kurglich zum Geschenk gemacht.

Rauen, wie sie ein kleines Gläschen ergriff. — Witzartiges, er stand regungslos, — Juden ging durch seinen Körper. — würde ihren Wertum einsehen, wenn — — Torheit! Sie würde es forsstellen und das Glas Wasser ergreifen; Was war es, das welche Gedanken wirbelten in seinem Kopf.



Die Präsidenten-Tribüne auf dem Marsfeld bei Paris während der großen Parade der Pariser Garnison am Tage des französischen Nationalfestes. Der große Truppenparade, die stets den Mittelpunkt der Festlichkeiten des 14. Juli bildet, wohnte an der Seite des Präsidenten Fallières das belgische Königspaar bei. 1. Präsident Fallières, 2. die Königin von Belgien, 3. König Albert von Belgien, 4. Frau Fallières.

ihn so fest an die Stelle bannte, daß ihm jede Bewegungsfähigkeit nahm? Warum vergrößerten sich seine Augen so unheimlich? Woher kam die Stimme, die ihm zuraunte, die Kranke nicht weiter zu stören, sich leise wieder zurückzuziehen? — Da er preßte die Hand auf die leuchtende Brust, vor seinen Augen tanzten bunte Kreise, das Blut drängte heiß in die Schläfen; er wußte jetzt, was in dem Fläschchen war — der Trank, der ihm die Freiheit und jenem leidenden Wesen Erlösung von allen Qualen bringen konnte. Morphium! Wenn die Schmerzen zu heftig gewesen, dann hatte der Arzt es zur Linderung empfohlen, und oft hatte Vori fast weinend um Hilfe gefleht, unzufrieden, wenn Hede und die Diakonistin, sich streng an die ärztliche Verordnung haltend, ihrer Ansicht nach — zu sparsam damit waren. Nun war sie allein, und in ihrer kindischen Unwissenheit, die Gefahr nicht ahnend, wollte sie sich selbst die Erleichterung verschaffen, welche die anderen ihr versagten.

Nun hielt sie die Flasche in Händen — löste sie schon den Korfen — großer Gott! — nein, nein, er sah es genau, noch nicht, noch nicht. Sein Haupt sank schwer an den Türpfosten, seine Augen wandten sich in das andere Zimmer zurück, wo, von dem Flammenschimmer übergoßen, Hede mit ihrer Lieberang und alle Qualen ihres Herzens in heißen Tränen ausweinte. Das süße Weib! —

Rauen hatte es ja in den letzten Tagen so deutlich gesehen, welch Paradies des Friedens und des Glückes sie zu schaffen verstand; einst konnte er es sein nennen, und er hatte es durch eigene Schuld verloren, und heute hätte er es vielleicht noch zurückerobern können, wenn jene Augen dort, die Augen der Kranken, sich auf ewig schloßen! Er mochte den Gedanken nicht weiter denken, den anderen, den an das Leben an der Seite Vori's, dieser Frau, in deren Seele keine edle, große Regung Raum hatte, die fast dem Trunke verfallen, ihm das Dasein jetzt erst recht zu einem entsetzlichen machen würde. Warum mußte er auch gerade auf das Geräusch hören, warum? Bah, seine Phantasie spiegelte ihm Märchen vor! Hede und die Diakonistin stellten die verhängnisvolle Flasche nie auf jenen Tisch, nie, wie sollten sie heute dazu gekommen sein? Vielleicht glaubte Vori, es wäre Eau de Cologne — vielleicht! Eine leise Bewegung vom Bett her — er suchte zukommen und blickte rückwärts — der Korfen fiel zur Erde, Vori hob die Hand, er sah das Fläschchen, sein Herzschlag stockte, höher hob sie die Hand, höher, er regte sich noch immer nicht, jetzt noch eine Bewegung Vori's — da entronn sich ein Laut, halb Schrei, halb qualvolles Stöhnen der Brust des Mannes, er stürzte auf Vori zu. Erschrockt blickte diese zu ihm auf, mit einem einzigen Griff hielt er das unheilvolle Fläschchen fest und schleuderte es weit von sich auf den Fußboden, dann sank er neben dem Bett auf die Knie, begrub sein Antlitz in seine aertungenen Hände und presste die Stirn gegen die Bettkante, bis es schmerzte.

„Egonchen, trautes Egonchen, was fehlt Dir?“ rief die Kranke, „und warum nimmst Du mir die Flasche weg? Ich habe so schreckliche Schmerzen — der Kopf und das Auge, o, mein Auge! Ach, ich arme, unglückliche Frau ich!“

Hedes Gestalt erschien im Türrahmen, sie trat freundlich näher.

„Sind die Schmerzen so groß?“ fragte sie sanft, und dann den knieenden Mann erblickend, wich sie erschrocken einen Schritt zurück.

„Herr von Rauen — Sie?“

Egon erhob sich und ließ sich schwer auf den Stuhl sinken, der neben dem Bett stand; Hede suchte mit der Hand auf dem Tische.

„Was suchen Sie, anädige Frau?“ fragte die Kranke. „Das Fläschchen, nicht wahr? Ach, das hatte ich ja schon, aber mein Mann hat's mir weggerissen und, ja wohl, auf die Erde geworfen. Warum denn nur, Egon? Hättest mich doch nur lassen trinken lassen! Nach den paar Tropfen würde ich schon nicht gleich ins Gras beißen müssen, und wenn auch —“

Hede sah überrascht auf Rauen. — Beider Augen begegneten sich, sie hatte ihn verstanden. Ein Schauer riefelte durch ihren Körper; sie erneute nun den Umschlag auf Vori's Auge, und als diese sich etwas beruhigt hatte, folgte Frau von Hilgendorff Rauen ins Wohnzimmer.

Er stand in der Mitte desselben und streckte ihr die Hand entgegen; Hede zögerte.

„Sie können sie nehmen, Hede,“ sagte er trüb. „Es ist die Hand eines, der eben einen guten Kampf gekämpft hat. Aber Sie sollen auch davon hören, es soll Ihnen nichts mehr verborgen sein in diesem Herzen.“

Er führte sie zu einem Sessel vor dem Kamin und sagte ihr alles, alles.

„Was soll ich nun tun?“ schloß er dann und sah sie an mit einem Blick, in dem fragende und flehende Liebe lag.

„Treu sein, Egon,“ sagte sie fest. „Sie haben aus freiem Entschluß das Leben jener Frau an das Ihre geknüpft; sie ist dessen unvert, aber Sie mußten das voraus wissen, und jetzt ist sie halb erblindet, hilflos, ohne jeden inneren moralischen Halt —“

Ihre Stimme brach.

„Verloren!“ stöhnte der Mann ihr gegenüber, „verloren für ewig!“

Hede trat jetzt neben ihn und legte ihre Hand auf seine Schulter.

„Versage nicht,“ sagte sie leise, „Gottes Wege sind oft wunderbar, auch Dir hat er ein Gnadengeschenk mitgegeben fürs Leben — Deine Kunst.“

„Ja,“ rief er, wild aufspringend, „das Elend, auf das alle die sich retten sollen, die Schiffbruch gelitten haben auf der Fahrt nach der Insel der Glückseligkeit!“

„Egon!“

Ihre Hand faßte die seine — und nach einer kleinen Pause fuhr sie fort: „Was bleibt Vori? — Sie hatte nichts als ihr hübsches Neuzere, nun das zerstört, ist sie ganz, ganz arm. Deine Achtung kannst Du ihr nicht schenken, Deine Liebe hat sie verloren —“

„Liebe?“ Er lachte kurz und bitter auf. „Freude nicht mit dem heiklichsten Gefühl — sie besah sie nie. Meine Sinne hatte sie umgarnet bis zur Tollheit, meine Seele blieb ihr fremd! Meine Seele — Hede — magst Du es nun hören wollen oder nicht — wenn ich's sage —, die gehört Dir, meine Seele und jene Liebe, von der man jagt, daß sie Mann und Weib heiligt, von der man sagt, daß sie stark und treu und unabhängig ist von Reichtum und Dürftigkeit, daß sie das Paradies schaffen kann auf Erden für zwei Menschenkinder, das Paradies, — das ich verloren habe, durch Sünde — Sünde.“

Und hingerissen von seinem Weh, sank er vor ihr nieder, barg sein Antlitz in ihrem Kleide und stöhnte tief schmerzlich.

Sie beugte sich über ihn, sie streichelte sein Haar und weinte leise.

„Sei ruhig, mein Egon, sei stark!“

Da richtete er sich empor und sah ihr in die herrlichen Augen und hielt plötzlich ihr Antlitz zwischen seinen Händen und küßte ihren Mund heiß und innig.

„Lebe wohl, Hede Hilgendorff,“ sagte er, „und glaube mir, daß diese Lippen, durch Deinen Kuß geweiht, nie wieder eines anderen Weibes Mund berühren sollen.“ Er zog sie an seine Brust, sie hielten sich umschlungen in wortloser Seligkeit, — dann stürzte er hinaus in den kalten, winterlichen Abend.

12.

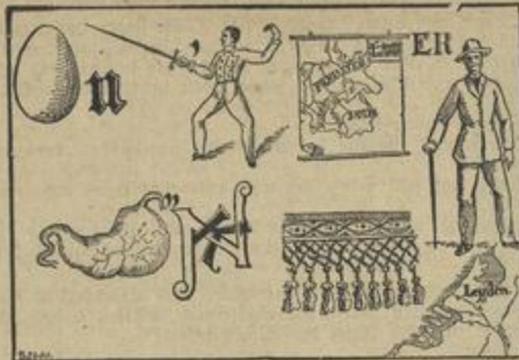
Ein herrlicher Hochsommer hat die Erde in ihr farbenprächtiges Gewand gekleidet, für das der tiefblaue Himmel eben die rechte Beleuchtung abgibt und das die Sonne mit ihrem glänzendsten Strahlenglanz übergießt.

In den Straßen Berlins merkt man allerdings von dem farbenprächtigen Gewande wenig genug, im Gegenteil, die Metropole hat sich einen häßlichen grauen Staubmantel übergeworfen — in den Straßen wirkt die Sonne quälend und der gleichmäßig blaue Himmel langweilig! Anders ist es aber, wenn man sich die schönen, eleganten Straßen von ihrer Rückseite ansieht. Da findet man manch reizendes, baumumraushtes und blumenüberdustetes Stückchen Erde, kleinere und größere Gärten, denen der Hochsommer von seinen reichen Gaben mitgeteilt und die an diesem schönen, warmen Tage ihren ganzen Reiz entfalten. Freilich, so etwas — da wir nun mal in die Toilettenbergstraße hineingeraten sind — so etwas, als wenn sie im „Staatsanzug“ seien, haben auch die meisten dieser Gärten und Gärtchen an sich, und wie man bei den Damen, trotz der variierenden Schnitts, doch immer Gerson, Lüders oder wie die Kleiderkünstler heißen, herauskennt, so kann sich auch der Großstadtgärtner nicht verleugnen, und nur vereinzelt findet man solch ein kleines grünes buen retiro, das sich ein bißchen Eigenart bewahrt hat und — bleiben wir dabei bis ans Ende — an ein hübsches Landmädchen im frischgewaschenen Stattenkleid erinnert.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

Mit **B** mücht es wohl jeder sein.
Mit **M** da singst und zwitscherts sein.
Mit **A** pflegt mancher es zu machen.
Mit **L** kann es nicht lauter machen.

Lösungen: 1. Ein echter deutscher Roman nach fremden Vorlagen. 2. Heide, Meise, Kuckuck, etc.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen Mücken. Die Plage über die Belästigung durch die Mücken wird im Sommer nie aufhören. Wir geben darum auch für unsere resp. Leserinnen hier einige Mittel zur Beseitigung dieser Plagegeister. Man mische in einem Fläschchen Weingeist (Spiritus) mit etwas Eau de Cologne und einigen Tropfen Kesselnöl, etwa 6 Tropfen auf 20 Gramm. Die Vernehlung der Mückenstichen ausgelegten Körperteile verjagt die Mücken. Dieses Mittel ist besonders auf Exkursionen in Wälder und Felder zu empfehlen, und ist daher rätlich, immer ein kleines Fläschchen voll bei sich zu führen, um es sofort gebrauchen zu können. — Mücken in Zimmern vertreibt man, indem man nach Schließung der Fenster ein brennendes Licht, mit Glaszylinder oder Glocke

umgeben, aufstellt und das Glas außen mit Honig, verdünnt mit Wein, bestrichet. Auf dem so zubereiteten Zylinder oder der Glasglocke bleiben die Mücken kleben.

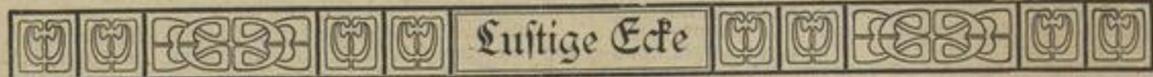
Weiße Strohhüte zu reinigen. Rinn lauwarmes Seifenwasser, füge etwas Jodier hinzu und reibe mit dieser Flüssigkeit mittels eines Schwammes oder einer weichen Bürste den Hut ab. Nachdem spüle man mit reinem Wasser nach und gebe dem Hut die gewünschte Form; auch während des Trocknens sorge man dafür, daß er nicht durch schiefes Hängen und Biegen die Fassung verliert. Noch reiner und schöner sollen die Hüte werden, wenn man dem Seifenwasser einen Teelöffel voll Weinessig (Sal essentialis tartari) zufügt. Die Behandlungsweise ist dieselbe. Empfehlenswert ist auch das Waschen mit einer fünfprozentigen Zitronensäurelösung. Man spült mit reinem Wasser nach.

Verfärbte Stoffe werden repariert, indem man die beschädigte Stelle mit aufgelöstem Chloralkali und reinem Wasser und zuletzt mit einer schwachen alkalischen Lauge befeuchtet. Einfacher und unschädlicher für die Wäsche ist das Befeuichten derselben mit reinem Wasser. Man legt die beschädigte durchwässte Wäsche in die Sonne, befeuchtet sie abermals, wenn sie getrocknet ist, und wiederholt dieses Verfahren, bis die Flecken vergehen.

Wie man fittet. Im Haushalt kommt es wohl ab und zu vor, daß ein Gegenstand zerbricht, den man nicht gern einbüßt. Zerbricht etwas, so sorge man dafür, daß die Bruchstücke rein bleiben; am besten wickelt man die einzelnen Teile bis zum Witten in Seidenpapier. — Für feineres Glas, Porzellan, Steinzeug, Perlmutter usw. ist der in jeder Drogeriehandlung zu habende Vorkaufstift (Diamantstift) sehr geeignet. Die Bruchstellen werden über Spiritus erwärmt, der Stift mit einem Pinsel dünn aufgetragen und die Teile fest zusammengebrückt.

Allerlei.

Das Heiraten im Sprichwort. Wenn ein junger Mann auf das Sprichwort hören wollte, um sich bezüglich des Heiratens einen Rat zu holen, so — müßte er ledig bleiben. Vor allem fremdländische Sprichwörter lassen es an Warnungen, das Rosenband der Ehe zu knüpfen, nicht fehlen. Ermutigend klingt es keinesfalls, wenn der Russe sagt: „Er ward wahnsinnig und heiratete; er kam zu Verstand und erhängte sich!“ Auch der Italiener äußert sich nicht gerade munterwacker, wenn er philosophiert: „Ein Mädchen heiraten und ein Pferd kaufen soll man nur von seinem Nachbar!“ oder auch: „Wer Schererei in seinem Leben haben will, muß sich ein Schiff oder ein Weib nehmen!“ Der Schottländer dagegen meint witzig: „Traurig ist die Frau, die keine Zunge hat, aber wohl dem Manne, der sie bekommen hat!“ Auch stammt vom Schotten die Lebensart: „Besser halb gehängt, als unglücklich verheiratet!“ Aber — bange machen gilt nicht.



Lustige Ecke

Durch die Blume.

Einjährigfreiwilliger zu seinem Kameraden, der Zoologe ist: „Lud wie drückt sich denn Euer Feldwebel aus im dienstlichen Verkehr?“

Kamerad: „Sehr verehmt.“

Idealer Weinreisender.

Chef: „Ich habe jetzt ein wahres Juwel von Weinreisenden! Der Mann ist äußerst nüchtern — hat aber infolge Erfrierens eine knallrote Nase!“

Ein eifriger Astronom.

Frau: „Aber Gustav, Du kommst ja wieder erst um ein Uhr nach Hause!“

Mann: „Allerdings, liebe Frau — aber Du weißt ja, daß wir heute Sitzung im astronomischen Verein hatten, und da wollten wir einen Stern beobachten, der erst so spät sichtbar wird!“

Frau: „Mir scheint, daß Du dabei etwas zu tief ins Glas geguckt hast!“

Gedankensplitter.

Die Geschichte manchen Guts; die Geschichte manchen Sohns.



Unglaublich.

„Ich sage Ihnen, mein Dienstmädchen ist so eitel, daß sie, wenn sie beim Parkettbodenwischen ein Spiegelglas Stück fertig hat, nicht über dieses hinaus kommt, weil sie sich fortwährend darin betrachtet.“

Ein hungeriger Gast.

Wirt: „Diesen Wein kann ich Ihnen mit gutem Gewissen empfehlen. Sie werden jedenfalls sehr zufrieden sein!“

Gast: „Meinen Sie? Nun wohl, holen Sie eine Flasche davon und trinken Sie ein Glas mit!“

Wirt: „Oh! Da werde ich Ihnen doch noch eine andere Sorte bringen!“

Ein moderner Diensthote.

„Wie Sie aussehen, Anna! Sie haben wohl wieder die ganze Nacht gelesen?“

„Ach ja, Radam!“ . . . Ich hatte einen wunderschönen Roman — und da haben sie sich erst diesen Morgen gegen fünf Uhr getriegt!“

Verknapp.

Untersuchungsrichter: „Zeigen Sie doch nicht, der Zeuge hat ausdrücklich zu Protokoll gegeben, daß Sie versucht hätten, ihm die goldene Uhr zu entreißen.“

Angeklagter (eifrig): „Also es war wirklich Gold? Na, das sollte ich gewußt haben!“

Text und Verlag: von der Berliner Verlagsgesellschaft, Ringstraße, Charlottenburg bei Berlin, 2. Ausgabe, 40. Bekanntmachung für die Redaktion der Wiener Zeitung Verlag: Anhalt, Zug Rechts: Max Gierlein, Charlottenburg, Weinstraße 40.